

# Realisierung des Humanen

## Gert Ottos Grundlegung der Praktischen Theologie

Die Gesamtdarstellung Praktischer Theologie, die Otto in bislang zwei Bänden vorlegte (ein dritter Band mit Beiträgen zur Geschichte der Praktischen Theologie soll demnächst folgen), hat – wie vor allem der zweite Band deutlich erkennen läßt – ihr Profil darin, daß sie den Prozeß der Öffnung der Praktischen Theologie hin zur kompetenten, erfahrungswissenschaftlich geschulten Wahrnehmung anthropologisch fundamentaler und zugleich gesellschaftlich relevanter Handlungsfelder, sofern sie auch, aber eben nie ausschließlich im Zusammenhang mit Religion und Kirche stehen, programmatisch einholt und zugleich für Erweiterungen und Ergänzungen im historischen Prozeß offen hält.

Dabei sieht Otto durchaus, daß die Praktische Theologie nicht die Praxis von Menschen überhaupt, in der Totalität ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit zum ihr eigenen Thema machen kann. Deshalb ordnet er der Erörterung ausgewählter Handlungsfelder (von der Erwachsenenbildung über Seelsorge und Beratung, Diakonie und Ökumene bis hin zur Kooperation von Pfarrern und Laien) die Beschreibung der Aspekte vor, unter denen gesellschaftliche Praxis für Praktische Theologie bedeutsam wird (Band 2, Seite 23 bis 62). Diese Aspekte werden von Otto mit den Stichworten umschrieben, die die Verfassung, Leistung und Krise des Christentums in der sozial-kulturellen Situation der Moderne charakterisieren: die Wahrung personaler Identität, die Restbestände einer civil religion, der Traditionsverfall, die Kirche außerhalb der Kirche.

Es zeigt sich daran, wie stark die religiöse und kirchliche Lage von Otto dahingehend wahrgenommen wird, daß in der Tat nur noch die Reflexion solcher Praxis auf gesellschaftlich öffentliche Resonanz rechnen kann, die nicht allein binnenkirchlich relevant ist, in deren Vollzug die Religion vielmehr ihren ins gesellschaftlich Allgemeine gehenden Beitrag zur Humanisierung der Welt durch das vernünftige Handeln der Menschen leistet.

Die von Otto aufgeführten »Aspekte« von Religion und Kirche im Horizont der Gesellschaft leiten denn auch fraglos zu einer solchen Auswahl praktisch-theologischer Handlungsfelder an, deren Lebenswichtigkeit ebenso unbestreitbar ist wie die Zuständigkeit, die Religion und Kirche bereits für sie entwickelt haben oder in Zukunft im Interesse der Realisierung von Humanität werden entwickeln müssen. So läßt sich Ottos Übersicht über die relevanten Handlungsfelder Praktischer Theologie insgesamt lesen als Plädoyer für die Realisierung von Religion und Kirche nicht in einer gesellschaftlich apart gesetzten Sonderwirklichkeit, sondern in der Allgemeinheit und Evidenz des Humanen.

### Kritische Theorie religiöser Praxis

Es ist dieser weite Horizont, auf den hin Otto die Praktische Theologie insgesamt entworfen sehen möchte. Kirche steht für bloß Partikulares, für ein letztlich kerngemeindlich verkümmertes, klerikal verwaltetes Kirchentum, die die dominanten Faktoren des wirklichen Lebens weithin außer sich hat. »Religion« greift weiter, insofern damit immer auch eine sowohl integrative wie projektive Wirkungen freisetzende Funktion der Gesellschaft gemeint ist. Als »kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft« ist Praktische Theologie deshalb zu konzipieren (Band 1, Seite 77). Auch »Kirche« wird ihr dabei zum Thema, aber eben nur insofern, als diese Kirche selber Teil der Gesellschaft ist. Weder »Kirche«, noch »Religion« stecken so gesehen jedoch den Gegenstandsbereich Praktischer Theologie ab, sondern das ist die Gesellschaft, als deren Teil beziehungsweise Funktion Kirche und Religion zu begreifen sind.

Die »Grundlegung der Praktischen Theologie«, die Otto im ersten Band seines Gesamtentwurfs vorlegt, gilt der Vorstellung eines solchen Theoriekonzeptes, das die Praktische Theologie

auch wirklich in die Lage versetzt, diesen weiten Horizont in sich einzuholen. Das Theoriekonzept, das Otto entwirft, ist denn auch von der Art, daß es aufs stärkste die Abweichung von der traditionellen Darstellungsform, dem überkommenen Aufbau Praktischer Theologie, erkennen läßt. Ottos konzeptioneller Zugriff auf die Theoriegestalt Praktischer Theologie ist darin gänzlich neu, daß er sich gerade nicht mehr an den Grundfunktionen kirchlicher Praxis und pfarramtlicher Tätigkeit orientiert.

Wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung und Zuordnung war für die praktisch-theologischen Lehrbücher seit C. I. Nitzsch die Unterteilung in Liturgik und Homiletik, Katechetik und Poimenik und damit die Orientierung an den – nach kirchlichem Selbstverständnis – wichtigsten Manifestationen kirchlichen Lebens (Gottesdienst und Predigt, Unterricht und Seelsorge) bestimmend. Otto will diesen – auch den akademischen Unterricht weithin immer noch strukturierenden – Aufbau der Praktischen Theologie überwinden, und zwar mit dem doppelten Argument, daß sich die Praktische Theologie nur so aus den Ketten eines sie in ihrem Aufbau formierenden dogmatischen Kirchenverständnisses befreien und sie nur so ihre Verengung auf die Amtstätigkeiten des Pfarrers hinter sich lassen kann.

Otto will mit der sektoralen Einteilung der Praktischen Theologie in die traditionellen kirchlichen Arbeitsgebiete vor allem auch diese Orientierung am kirchlichen Amt und seinen Grundfunktionen aufgeben. An die Stelle einer der Orientierung kirchlicher Praxis

### Gert Otto:

**Grundlegung der Praktischen Theologie. Praktische Theologie. Band 1.** Chr. Kaiser Verlag, München 1986, 250 Seiten, DM 35,-.

### Gert Otto:

**Handlungsfelder der Praktischen Theologie. Praktische Theologie Band 2.** Chr. Kaiser Verlag, München 1988, 388 Seiten, DM 68,-.

dienen wollenden und sich daher vor allem an deren professionelle Wahrnehmungsinstanzen wendenden Praktischen Theologie, soll nun eine solche

auch und gerade für Laien treten. An die Stelle der Kirche als handelndem Subjekt will Otto – hier seinem Schüler H. Luther folgend – »die konkrete Vielfalt von Menschen mit ihren je unterschiedlichen Beziehungen zu Religion und Kirche« treten lassen (Band 1, Seite 62).

Die von Otto aufgeführten Reflexionsperspektiven (Band 1, Seite 81 ff.), unter denen alles, was auch immer zu einem Arbeitsfeld der Praktischen Theologie zu werden vermag, in den Blick genommen werden soll, betreffen dann vor allem die Hermeneutik, die Rhetorik und die Didaktik: Wo immer gesellschaftlich mit Bezug auf Religion und Kirche gehandelt wird, hat Praktische Theologie zu hermeneutischer, rhetorischer und didaktischer Kompetenz beizutragen. Sie soll dazu da sein, Mißverständnisse zu vermeiden, Andersdenkende zu überzeugen, überkommene Einstellungen für Lernvorgänge zu öffnen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Der theoretische Zuschnitt dieses Gesamtentwurfs Praktischer Theologie trägt der sozial-kulturellen Lage eines Christentums Rechnung, das sich auf keine eindeutig fixierbaren Grenzen festlegen läßt; zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen spezifisch religiöser und einer von allgemein-humanen Interessen geleiteten Lebenspraxis. Otto verlangt von der Praktischen Theologie – zu Recht –, daß sie sich auf diese unübersichtliche Lage einstellt, nicht um ihre Multiperspektivität im Ausgang von überkommenen Prinzipien in ein geschlossenes System zu zwingen, sondern um Orientierungshilfen zu geben, wie mit dieser Situation auf kritische und konstruktive Weise umzugehen sei.

### **Pure Negativfolie**

Die Problematik seines Entwurfs dürfte freilich genau in der abstrakten Negation liegen, mit der er sich von einer im Kirchenverständnis fundierten Praktischen Theologie abgrenzt. Eine von starren dogmatischen Grundsätzen ausgehende Praktische Theologie ist sozusagen die pure Negativfolie, auf der Otto sein eigenes Konzept im Kontrast entwickelt. Die Orientierung an theologischer Selbstverständigung kirchlicher Praxis ist ihm gleichbedeutend mit binnenkirchlicher Einführung, also mit der Abstellung der Praxisreflexion auf das etablierte Kirchentum und seine klerikale Repräsentanz.

Weil Otto die dogmatisch-theologische

Verantwortung der Praxisreflexion mit diesem Schreckbild dogmatistischer Erstarrung vollständig gleichsetzt, kann er sie in der Reihe der Reflexionsperspektiven, unter denen er die gesellschaftliche Praxis im Zusammenhang mit Kirche und Religion wahrgenommen wissen will, nicht noch einmal unterbringen. Wenn jedoch nicht die kirchliche Praxis und die sie von Amts wegen verantwortenden Pfarrer der primäre Adressat praktisch-theologischer Theoriebildung sein sollen, sondern alle zum kompetenten Handlungssubjekt werden sollen, wird man dann nicht neben der beispielsweise hermeneutischen, rhetorischen, didaktischen Kompetenz ihnen vor allem auch die theologische Kompetenz beziehungsweise die Möglichkeit ihres Erwerbs zuschreiben müssen? Werden sie nicht genau diese theologische Kompetenz brauchen, um die Bedeutung von Religion und Kirche für ihre individuelle und gesellschaftliche Lebenspraxis auch erkennen und zur Sprache bringen zu können?

### **Bewußtmachen des unausdrücklichen Christentums**

Eine Praktische Theologie wie die Ottos, die das in der freien Realisierung des Humanen unausdrückliche, mit dem »Interesse am Menschen« verschmelzende Christentum entdecken lassen und fördern will, dürfte sich der Logik des Gedankens nicht entziehen, daß auch dieses unausdrückliche Christentum als solches gewußt und auf die es zur humanen Freiheitswirklichkeit hin bestimmenden Inhalte erkannt sein will.

Und außerdem, auch die Kirche ist ja als eine die Vielfalt von Reflexionsperspektiven verlangende und in einer unabschließbaren Pluralität von Handlungsfeldern sich offen zeigende Kirche nicht nur denkbar, sondern – je stärker sie sich mit der Unterschiedlichkeit der Menschen, die ihr zugehören, vermittelt – teilweise auch schon wirklich. Aber daß sie in dieser Offenheit gleichwohl Kirche sein kann, ja gerade so wahre Kirche werden will, das gründet in der rechtfertigungstheologischen Bestimmtheit ihres Selbstverständnisses. Dieser Grund gelebter Freiheit will im Kontext christlicher Lehre daher auch expliziert und in die Handlungsfelder Praktischer Theologie hinein – um des Orientierungswissens willen, das sie in dieser Praxis zu erbringen hat – vermittelt sein.

Wilhelm Gräß ■